

**Pfarrer Dieter Kuller**

**„Wachet und betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallt!“ (Mt 26,41)  
Der geistliche Auftrag in einer angefochtenen Kirche**

**I. Die Kirche und ihre Anfechtungen**

Seit Ende der 90-iger Jahre löst in unserer Kirche ein Reformprogramm das nächste ab. Es begann mit dem Evangelischen Münchenprogramm (eMp) im Jahre 1997, dem ‚Pilotprojekt für die ganze Landeskirche‘ (ELKB), das 2014 sang- und klanglos endete. Es folgte 1998 ‚Perspektiven und Schwerpunkte kirchlicher Arbeit in den nächsten Jahren‘ (PuSch). 1999 schloss sich die ‚Kommunikations-Initiative‘ an, von der bayerischen Landessynode mit einem Gesamtetat von umgerechnet 1,5 Mio Euro beschlossen. Parallel dazu lief deutschlandweit die Werbekampagne der EKD ‚Gemeinsam Antworten finden‘ auf 15.000 Großplakaten mit dem Ziel, das Image der evangelischen Kirche zu stärken. 2002 legte die ELKB das ‚Personalentwicklungsprogramm‘ vor, 2003 folgte das ‚Handlungsfeldkonzept‘ und 2005 der ‚Dekanatsentwicklungsprozess‘. 2006 schließlich erschien mit großem Werbeaufwand das Impulspapier (IP) des Rates der EKD ‚Kirche der Freiheit‘ mit der Vision der ‚zwölf Leuchtfeuer‘ für das Jahr 2030. Das war nach meiner unvollständigen Zählung das achte Programm innerhalb von zehn Jahren, das helfen sollte, die evangelische Kirche „zukunftsfähig“ zu machen. Im März 2017 beschloss die Landessynode der ELKB das neueste Reformprojekt ‚Profil und Konzentration‘ (PuK, nicht zu verwechseln mit PuSch s. o.), nach Meinung der Synode „ein Zukunftskonzept, mit dem sich die Kirche auf allen ihren Ebenen neu aufstellen und fit für die Zukunft machen will“.

All diese schönen und aufwendigen, meist mit viel Geld verbundenen Projekte, die die evangelische Kirche attraktiv machen sollen, konnten nicht verhindern, dass weiterhin viele Menschen die Kirche verlassen. Ihre Botschaft, das Evangelium, scheint überholt. Es ist ja auch schon 2000 Jahre alt ebenso wie die Kirche und für viele passen beide nicht mehr in unsere Zeit. ‚Nach Gott‘ so lautet der vielsagende Titel des neuen Buches von Peter Sloterdijk. Er schreibt: „Der moderne Mensch will die höhere Gewalt nicht erleiden, sondern sein. ... Gott wird zu einer Hypothese, die aktive Menschen bei ihren Geschäften nicht mehr benötigen“ (S. 333). Es ist nicht nur der moderne Mensch, der meint Gott nicht mehr zu benötigen. Manchmal scheint auch die Kirche ganz gut ohne Gott auszukommen. Der frühere Landesbischof Hermann Dietzfelbinger sprach schon 1971 von der „unheimlichen geistigen und geistlichen Verwirrung und Vernebelung, in der wir heute stehen“ und stellte fest: „Heute ist Gottes Wort und Gott selbst umstritten. Damals (im Kirchenkampf im 3. Reich) konnte man sich auf das 1. Gebot und alle anderen berufen. Heute ist man in der Kirche selber den Geboten Gottes gegenüber weithin unsicher und verlegen“ (Bericht vor der Landessynode in Schweinfurt am 8. 3. 1971). Damals wurde Dietzfelbinger Schwarzmalerei vorgeworfen. Heute wissen wir, wie recht er mit seinen warnenden Worten hatte.

Drei aktuelle Beispiele zeigen, wie weit die „geistige und geistliche Verwirrung und Vernebelung“ in der Kirche Fuß gefasst hat. Im April 2018 hat die bayerische Landessynode beschlossen, dass homosexuelle Paare, einem Trauungsakt vergleichbar, in einem öffentlichen Gottesdienst gesegnet werden können. Dahinter steht die Auffassung, dass die ‚Homoehē‘ eine Schöpfungsvariante und von Gott so gewollt sei. Hat Jesus sich also

geirrt als er die Pharisäer fragte: „*Habt ihr nicht gelesen: Der im Anfang den Menschen geschaffen hat, schuf sie als Mann und Frau und sprach (1. Mose 2,24): ‚Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und an seiner Frau hängen und die zwei werden ein Fleisch sein‘ ... was nun Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden!*“ (Mt 19,4-6). Gott hat Mann und Frau zusammengefügt und das verstand man bisher unter dem Begriff ‚Ehe‘. Nach heutiger Ansicht ist das aber, laut Beschluss unserer Landessynode, nur ein Sonderfall in einer Vielzahl von Möglichkeiten der ‚Ehe für alle‘. Ein zweites Beispiel ist die Judenmission. Viele Synoden – u. a. auch die bayerische Landessynode – haben sich strikt gegen die Judenmission ausgesprochen. Jesus hat seine Jünger angewiesen, zuerst zu den „*verlorenen Schafen aus dem Hause Israel*“ zu gehen (Mt 10,6), zu denen er sich auch selbst gesandt wusste (Mt 15,24) und der Apostel Paulus schreibt im Römerbrief, dass das Evangelium als eine Kraft Gottes „*selig macht alle, die daran glauben, die Juden zuerst (!) und ebenso die Griechen*“ (Rö 1,16), doch das darf nicht mehr gelten. In einem Wort zur Entwicklung des christlich-jüdischen Verhältnisses wurde von der bayerischen Kirchenleitung festgestellt, dass „*Aktivitäten, die das Ziel einer Konversion von Juden zum Christentum verfolgen, für die ELKB undenkbar sind.*“

Ein weiteres Beispiel, das aufzeigt, dass die Bibel nach neuen Auslegungen ‚korrekturbedürftig‘ sei, betrifft die Trinitätslehre. So ist im Themenheft 2017 der ‚Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit‘ unter der Überschrift ‚Theologische Positionen‘ zu lesen: „*Es stellten sich ganz grundsätzliche liturgische Fragen; z. B. wurde nach der aus christlich-jüdischer Sicht angemessenen Gebetsanrede gefragt. Ist ein Gebet überhaupt an Jesus Christus zu richten, würde damit nicht die Einzigkeit Gottes in Frage gestellt?*“ (S. 23). Demnach hätte Paulus seine Gemeinden falsch angeredet, wenn er zu Beginn des 1. Korintherbriefes schreibt: „*An die Gemeinde Gottes in Korinth, an die Geheiligten in Christus Jesus, die berufenen Heiligen samt allen, die den Namen unseres Herren Jesus Christus anrufen*“ (1. Kor 1,2). Demzufolge stimmen dann auch die Bekenntnisse nicht mehr, wenn es etwa im Nicänum heißt: „*Wir glauben an den Heiligen Geist ... der mit dem Vater und dem Sohn angebetet und verherrlicht wird*“ (EG S. 1552).

Die drei Beispiele zeigen, wie mit Hilfe der modernen historisch – kritischen Methode biblische Aussagen annulliert, manchmal auch in ihr Gegenteil verkehrt werden. Was laut 3. Mose 18, V. 22 ein Gräueltat ist, wird zu einer von Gott gewollten sexuellen Vielfalt, die unser Leben bereichert. Aus dem Missionsbefehl Jesu, der eindeutig alle Völker einschließlich Israel einbezieht (Mt 18,19) wird das Volk Israel ausgenommen. Aus „*Christus, des lebendigen Gottes Sohn*“ (Mt 16,6) wird ein guter Mensch, der leider am Kreuz gescheitert ist. Damit wäre das trinitarische Bekenntnis hinfällig.

## **II. Die Zukunft der Kirche aus der Sicht des Neuen Testaments**

Das klingt alles sehr negativ und provoziert zu der Frage, ob man denn als Insider gar nichts Positives über die Kirche sagen kann. In dieser Situation ist es, wie so oft, der Blick in das Neue Testament, der weiterhilft. Es gibt eine ganze Reihe von Hinweisen und Aussagen über die Zukunft der Kirche. Da ist die bekannte Antwort Jesu auf das Petrusbekenntnis: „*Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen*“ (Mt 16,18). Die Kirche existiert tatsächlich noch, trotz aller Angriffe von außen und von innen. Besonders aufschlussreich sind hier die sogen. Pastoralbriefe, die Briefe an Timotheus und Titus, die uns erstaunlicherweise genau das vorhersagen, was wir derzeit erleben. Es geht um die rechte Schriftauslegung. So lesen wir im 2. Timotheusbrief: „*Es wird eine Zeit*

*kommen, da sie die heilsame Lehre nicht ertragen werden; sondern nach ihren eigenen Gelüsten werden sie sich selbst Lehrer aufladen, nach denen ihnen die Ohren jucken und werden die Ohren von der Wahrheit abwenden und sich den Fabeln zuwenden“ (2. Tim 4,3f.). Den Verfassern der Pastoralbriefe war bewusst, die größere Gefahr für die Gemeinde ist nicht der Angriff von außen, sondern der Streit um das rechte Schriftverständnis innerhalb der Gemeinde. Im 1. Timotheusbrief warnt der Verfasser: „Wenn jemand anders lehrt und bleibt nicht bei den heilsamen Worten unseres Herrn Jesus Christus und bei der Lehre, die dem Glauben gemäß ist, der ist aufgeblasen und weiß nichts, sondern hat die Seuche der Fragen und Wortgefechte“ (1. Tim 6,3f.).*

Es sind nicht nur die Pastoralbriefe, die auf kommende Gefahren für die Gemeinde hinweisen. In seiner Abschiedsrede vor den Ältesten in Ephesus warnte der Apostel Paulus die Gemeinde: „Auch aus eurer Mitte werden Männer aufstehen, die Verkehrtes lehren, um die Jünger an sich zu ziehen. Darum seid wachsam!“ (Apg 20,30f.). Sie kommen aus unserer Mitte, die „Verkehrtes lehren“, Theologieprofessoren, Synodale, aber auch Bischöfe und Pfarrer, die die Heilige Schrift an vielen Stellen neu interpretieren. Sie „wollen die Schrift meistern und verstehen selber nicht, was sie sagen oder was sie so fest behaupten“ (1. Tim 1,7). Diesen Eindruck kann man bei der Lektüre der neueren theologischen Literatur gewinnen. Dietzfelbinger zitiert in seinem Bericht aus dem Buch des jüdischen Religionssoziologen Peter Berger ‚Auf den Spuren der Engel‘: „Die Selbstvernichtung der Theologie vollzieht sich mit einem geradezu ans Komische grenzenden Enthusiasmus.“

### **III. Was können wir tun?**

#### **1. Bewahren, was uns anvertraut ist.**

Wieder sind es die Pastoralbriefe, die weiterhelfen. Am Schluss des ersten Briefes wird Timotheus ermahnt: „Bewahre, was dir anvertraut ist und meide das ungeistliche lose Geschwätz und das Gezänk der fälschlich so genannten Erkenntnis“ (1. Tim 6,20). Im 2. Timotheusbrief wird diese Mahnung noch präzisiert: „Halte dich an das Vorbild der heilsamen Worte, die du von mir gehört hast, im Glauben und in der Liebe in Christus Jesus. Dieses kostbare Gut, das dir anvertraut ist, bewahre durch den heiligen Geist, der in uns wohnt“ (2. Tim 1,13-14). Jesus verbindet die Bewahrung seines Wortes mit einer Seligpreisung „Selig sind, die das Wort Gottes hören und bewahren“ (Lk 11,28). In kirchlichen Kreisen ist z. Z. viel vom Bewahren die Rede. Damit ist allerdings nicht das Evangelium, sondern die Schöpfung gemeint. „Und Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte“, so steht es im Schöpfungsbericht (1. Mose 2,15). Was von den Schöpfungsbewahrern übersehen wird: Bewahrt werden soll nicht die Erde, sondern der Garten Eden, also das Paradies. Wir sind aber nicht mehr im Paradies. Was jetzt gilt steht auch in der Bibel: „Da wies ihn Gott der Herr aus dem Garten Eden, dass er die Erde bebaute, von der er genommen war“ (1. Mose 3,23). Vom Bewahren ist nicht mehr die Rede. Natürlich sollen wir sorgsam mit der Natur umgehen, aber den Garten Eden, das Paradies können wir nicht bewahren, das ist schon lange verloren. Was wir bewahren sollen ist Gottes Wort und zwar so, wie es uns überliefert ist.

Viel Verwirrung und Unsicherheit in der Schriftauslegung entsteht dadurch, dass die Bibel nicht mehr als Gottes Wort gelesen wird. Es führt zu weit, jetzt auf die historisch-kritische Bibelexegese mit ihren Vor- und Nachteilen einzugehen. Das ist ein eigenes Thema. Statt einer längeren Auseinandersetzung mit der historisch-kritischen Forschung zitiere ich einen Satz unseres Landesbischofs Dr. Heinrich Bedford-Strohm. Im

Vorwort der revidierten Lutherbibel von 2017 schreibt er: „Mit der Bibel halten Sie das Buch in den Händen, das uns Christen heilig ist. Wir lesen darin und hören Gott selbst, wie er zu uns redet und uns mit seinem Wort leitet und hilft.“ In der Bibel lesen wir Gottes Wort, das kostbarste Gut, das uns anvertraut ist, und das soll unverfälscht bewahrt werden.

## **2. Fehlentwicklungen in der Kirche erkennen**

Wir wollen nicht austreten aus der evangelischen Kirche, wir wollen, dass diese Kirche Kirche des Wortes, d.h. auf dem Boden der Heiligen Schrift bleibt und deshalb müssen wir erkennen, wo etwas gegen Schrift und Bekenntnis verstößt.

Einige Fehlentwicklungen habe ich genannt. Sie haben ihren Grund darin, dass das Wort der Heiligen Schrift nicht mehr die alles bestimmende Norm ist. Bei der Ordination gelobt jede Pfarrerin und jeder Pfarrer „als Diener der Kirche Jesu Christi das Evangelium von Jesus Christus, wie es in der Heiligen Schrift gegeben und im Bekenntnis unserer evang.-luth. Kirche bezeugt ist, lauter und rein zu predigen und die heiligen Sakramente ihrer Einsetzung gemäß zu verwalten.“ So steht es in meiner Ordinationsurkunde. Jeder Pfarrer und auch jeder Bischof hat versprochen, das Evangelium so zu predigen, wie es in der Heiligen Schrift und im Bekenntnis unserer Kirche bezeugt ist. Wo das nicht geschieht muss darüber geredet werden mit der Kirchenleitung, aber auch im persönlichen Umfeld, z. B. im Kirchenvorstand, mit Synodalen, in der Bibelstunde.

Um aber wirklich in unserer Kirche etwas zu verändern, fehlt noch das Wichtigste, wozu Jesus seine Jünger auffordert, was aber in den genannten Reformprogrammen kaum Erwähnung findet:

## **3. Um Gottes Gaben für die Gemeinde beten**

Der erste, der Gemeindeaufbau umfassend und weltweit betrieben und Fehlentwicklungen erfolgreich bekämpft hat, war der Apostel Paulus. Was hat ihn dazu befähigt? Was ist das Geheimnis dieses Mannes, der allen Widerständen zum Trotz in wenigen Jahren dem Evangelium in Kleinasien und Griechenland einen Weg gebahnt hat? Er hat viel gearbeitet (1. Kor 15,10), aber etwas anderes war ihm noch wichtiger und nimmt in seinen Briefen einen dementsprechend breiten Raum ein: Das Gebet für die Gemeinde. Das Konzept für den Gemeindeaufbau, das der größte Theologe und erfolgreichste Gemeindegründer seiner Arbeit zugrunde gelegt hat, besteht in einem kurzen Satz, der bis heute unwidersprochen, aber auch merkwürdig unbeachtet geblieben ist. Er findet sich gleich zu Beginn seines ersten Briefes, dem 1. Thessalonicherbrief (1,2): „*Wir danken Gott allezeit für euch alle und gedenken euer in unserem Gebet.*“ Das Gebet für die Gemeinde begegnet uns in fast allen Briefen des Apostels; z.B.:

1.Kor 1,4 „*Ich danke meinem Gott alle Zeit euretwegen für die Gnade Gottes, die euch gegeben ist in Christus Jesus, dass ihr durch ihn in allen Stücken reich gemacht seid, in aller Lehre und in aller Erkenntnis.*“

Eph 1,17 „*Gott gebe euch den Geist der Weisheit und der Offenbarung ihn zu erkennen. Und er gebe euch erleuchtete Augen des Herzens, damit ihr erkennt, zu welcher Hoffnung ihr von ihm berufen seid.*“

Kol 1,9f „*Wir lassen nicht ab, für euch zu beten und zu bitten, dass ihr erfüllt werdet mit der Erkenntnis seines Willens in aller geistlichen Weisheit und Einsicht, dass ihr des Herrn würdig lebt, ihm in allen Stücken gefällt und Frucht bringt in jedem guten Werk und wächst in der Erkenntnis Gottes.*“

Phil 1,9f *„Ich bete darum, dass eure Liebe immer noch reicher werde an Erkenntnis und aller Erfahrung, so dass ihr prüfen könnt, was das Beste sei, damit ihr lauter und unanständig seid für den Tag Christi.*

2. Thess 1,11 *„Deshalb beten wir auch allezeit für euch, dass unser Gott euch würdig mache der Berufung und vollende alles Wohlgefallen am Guten und das Werk des Glaubens in Kraft.“*

Jesus hat für die ihm anvertraute Gemeinde zu seinem himmlischen Vater gebetet: *„Heilige sie in der Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit“* (Joh 17,17). Paulus hat „allezeit“ für die von ihm gegründeten Gemeinden gebetet. Wenn wir uns das zum Vorbild nehmen, stehen wir in einer guten und verheißungsvollen Tradition. Paulus hat auch Missstände in den Gemeinden angesprochen. Er wusste z. B., dass es in Korinth Streit gegeben hatte und die Gefahr einer Spaltung bestand. Das hinderte ihn jedoch nicht auch für diese Gemeinde Gott zu danken und für sie zu beten (1. Kor 1,4–17).

Gottes Wort bewahren, Fehlentwicklungen erkennen, um Gottes Gaben beten – das kann jede und jeder Getaufte tun, verbunden mit Martin Luthers Forderung „Das Wort sie sollen lassen stahn“ (EG 362, 4). Die Bitte Jesu an seine schlafenden Jünger gilt in dieser Zeit besonders für unsere Kirche, die in der Gefahr steht, Jesu Missionsauftrag *„lehrt sie halten alles, was ich euch befohlen habe“* (Mt 26,20) zu verschlafen: *„Wachet und betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallt!“*

Mein Vortrag enthält kritische Stellungnahmen zu Beschlüssen unserer evang. Kirche. Damit wende ich mich aber nicht gegen sie, sondern setze mich für sie ein.

Ich habe das auf allen Stationen meines Dienstes getan und dabei ganz unterschiedliche Bereiche der ELKB kennengelernt:

8 Jahre Landpfarrer in Franken im Dekanat Bamberg

13 Jahre Persönlicher Referent von LB Dr. Hanselmann

14 Jahre 1. Pfarrer an der Bischofskirche St. Matthäus in München

Keine dieser Stellen möchte ich missen. Ich war gerne Pfarrer in dieser Kirche und bin es noch, aber ich sehe auch Fehlentwicklungen und die versuche ich zusammen mit Freunden aus dem Arbeitskreis Bekennender Christen in Bayern e.V. (ABC) zu benennen.

Zusammen mit Bolko v. Bonin gebe ich die Informationsbriefe der Lebendigen Gemeinde München e. V. (LGM) heraus, in denen wir besonders Themen behandeln, die in unserer Kirche kontrovers diskutiert werden. Die Briefe erscheinen 3 Mal im Jahr und werden kostenlos abgegeben. Druck und Versand – es sind etwas über 2000 Adressen – erfolgt auf Spendenbasis.